

Corina Erk, Anna-Maria Meyer (Hg.): Systemwechsel: Identitätsfragen und Identitätsverhandlungen im ostmitteleuropäischen Gegenwartsfilm seit 1989

Marburg: Schüren 2017 (Marburger Schriften zur Medienforschung, Bd.73), 158 S., ISBN 9783894729677, EUR 24,90

Der politische Systemwechsel brachte nach 1989 in den polnischen, ungarischen, tschechischen, slowakischen und kroatischen Spielfilmen auch einen Wandel im Umgang mit brennenden sozialen und psychischen Problemfeldern. Diesen gravierenden Veränderungen widmen die beiden Herausgeberinnen Corina Erk und Anna-Maria Meyer den Sammelband *Systemwechsel*, der auf den Ergebnissen einer interdisziplinären Tagung beruht, die unter dem Titel „MOE im Gegenwartsfilm“ im Juli 2015 an der Universität Bamberg stattfand. Die der Komplexität der Fragestellung geschuldete enge Zusammenarbeit von Vertreter_innen der Geschichts-, Kultur-, Kunst-, Film- und Literaturwissenschaft spiegelt sich in den vielschichtigen Ergebnissen des Sammelbandes. Ausgehend von der heftigen Diskursgeschichte um den Begriff ‚Ostmitteleuropa‘, der sich als Mittelosteuropa (MOE) im Titel der Tagung manifestiert, beklagen die Herausgeberinnen die immer noch vorhandenen mangelnden Kenntnisse über diesen geopolitischen und soziopsychischen Raum. Sein Zugang werde durch „die landläufig als exotisch und kompliziert geltenden Sprachen“ (S.11) erschwert, obwohl es im Zuge der Globalisierung und der Flüchtlingsströme dringend

einer Untersuchung der in den vergangenen zwanzig Jahren entstandenen Kinofilme aus dem ostmitteleuropäischen Raum bedarf.

Das Konzept der Publikation orientiert sich zum einen an Leitfragen, die Identitätsprobleme sowohl im Hinblick auf die erstarkenden Nationalismen als auch Formen „grenzübergreifenden, transeuropäischen Denkens“ (S.12) berücksichtigen; zum anderen konzentriert sie sich auf das Medium Film als Prozess, in dem bestimmte Themen beziehungsweise Diskurse untersucht werden, die unter anderem auch religiöse Identitätsfindungen aufgreifen. Besondere Aufmerksamkeit gilt in *Systemwechsel* gerade den polnischen Filmemachern wie Krzysztof Kieślowski (1941-1996) und Andrzej Wajda (1926-2016), die beide auf unterschiedliche Weise den internen und systemübergreifenden Wandel in ihrem Heimatland verfilmt haben. Kieślowskis *La double vie de Véronique* (1991) ist dabei laut Andrea Stänicke als politische Allegorie im Ost-Westkonflikt zu verstehen, und Wajda wird von Natalia Fuhry als leidenschaftlicher Chronist der politischen Brüche und mentalen Verwerfungen in der polnischen Nachkriegsgeschichte beschrieben. Zwei weitere Artikel setzen sich mit der filmischen Verarbeitung von

polnischer Geschichte auseinander: Christoph Kienemann analysiert die Darstellung von Widerstand gegen Terror und Geschichtsfälschung in Polen im Vergleich zu Deutschland, wobei er zu dem Ergebnis gelangt, dass die filmische Aufarbeitung von psychophysischem Leid in Polen während des zweiten Weltkriegs nach 2014 in einem nationalen Widerstandsmythos mündete, während in Deutschland vor allem einzelne Widerstandsaktionen gegen den Nationalsozialismus verfilmt wurden (vgl. S.40f.). Anna-Maria Meyer untersucht indes im Rahmen der polnischen Westemigration nach 1990 die Rolle der Umgangssprache auf Grundlage von neun Spielfilmen (davon acht unter polnischer Regie). Polnisch ist eine Sprache von Emotionen; Englisch, Deutsch und Französisch fungieren als Ausdruckformen von Sachlichkeit und Distanz – so lautet das Ergebnis mit dem Zusatz, dass die sprachliche Orientierungslosigkeit für viele Emigrant_innen in einer beruflichen Sackgasse endete (vgl. S.77f.).

Mit der Befindlichkeit der postsozialistischen jungen Generation beschäftigen sich mehrere Beiträge. Patricia Pfeifer untersucht unter dem Leitbegriff ‚zwiegespaltene Körper‘ um ein Phänomen im jungen ungarischen Kino, das als sogenannter *miserabilism* eine schockierende Sicht auf die Realität als Erbgut des Staatssozialismus offenbare (vgl. S.80). Franz Schindler widmet sich dem Thema der männ-

lichen Homosexualität in der zeitgenössischen Kinematografie Polens, Tschechiens und Ungarns. Ausgehend von der weitgehenden Tabuisierung von Homosexualität in staatssozialistischen Ländern untersucht er anhand einiger prägnanter Beispiele den Grad der Toleranz sowie der diskursiven Auseinandersetzung mit der Thematik.

Neben einer Reihe weiterer aufschlussreicher Beiträge ist Katja Freises Aufsatz über europäische Visionen in ostmitteleuropäischen Filmen hervorzuheben. Die von ihr analysierten ostmitteleuropäischen Filme weisen „ein dichteres Äquivalenzgefüge auf [...] als westeuropäische. Dadurch sind sie semantisch offener“ (S.124). Nach Überprüfung ihrer Hypothese kommt sie zu der Einsicht, dass die „polysemantische Struktur der ostmitteleuropäischen Filme auf eine Identitätsambivalenz zurückzuführen ist, die aus der Zugehörigkeit zu mehreren Kultursystemen resultiert“ (S.125).

Die Verweise auf kultursemiotische Abhandlungen zur vergleichenden Polysemantik im europäischen Spielfilm in *Systemwechsel* deuten an, dass weitere Analysen im Forschungsfeld dieser Publikation noch notwendig sind. Zudem müssten vergleichende Analysen der mannigfaltigen gesamteuropäischen Filmlandschaft durchgeführt werden, um die Identitätsproblematik transparenter zu machen.

Wolfgang Schlott (Bremen)